

Wer war wirklich Schuld an der Inflation?

Eberhard Wühle, Eberswalde (Geldscheine)

Matthias Wühle, Wiesbaden (Text)

Auszug aus dem Artikel

...

Bis heute sind sich Historiker und Wirtschaftswissenschaftler uneinig über die wahren Ursachen der Geldentwertung. Zu den klassischen Inflationstheorien gehören die sogenannte Zahlungsbilanztheorie, welche die Reparationsforderungen aus dem verlorenen Ersten Weltkrieg in den Vordergrund stellt, die Quantitätstheorie, die in der gestiegenen Geldmenge selbst die Ursache sieht und die Lohndruckhypothese, die Preissteigerungen als Hauptursache anführt¹. Alle diese Thesen sind richtig und falsch zugleich. Denn was die eine These als Ursache auführt, ist eine Folge der anderen Theorie und umgekehrt. Carl-Ludwig Holtfrenrich spricht hierbei daher von einem „infiniten Regress von Erklärungszusammenhängen“². Untersucht man diese Zusammenhänge genauer, so stößt man bei dem Nationalökonom Paul A. Samuelson auf erste Hinweise: „Wollen Sie Inflationen untersuchen? Leider sind große Kriege die besten Beispiele dafür“³. Samuelson bezieht sich hierbei auf die immense finanzielle Kraftanstrengung, die eine Kriegsführung mit sich bringt. Kostspielige Kriege haben schon in Antike und Mittelalter regelmäßig Königs- und Bankhäuser zusammenbrechen lassen, wohlgermerkt: finanziell, nicht unbedingt militärisch.

Als am 1. August 1914 der erste Weltkrieg über Europa hereinbrach, stellte sich für die deutsche Reichsregierung, wie für alle anderen Europäischen Mächte auch, die Frage nach der Kriegsfinanzierung. Der letzte Krieg lag 43 Jahre zurück, in dieser Zeit hatte sich Europa wirtschaftlich weiterentwickelt, so dass die traditionellen Finanzierungsarten nicht mehr in dem Maße griffen:

Der Klassiker der Kriegsfinanzierung war der Kriegsschatz. Einen solchen hat es auch 1914 tatsächlich gegeben. Er lagerte im Juliiusurm zu Berlin-Spandau. Doch waren die Zeiten, in denen ein Kriegsschatz ein Heer, wie z. B. das Friedrichs des Großen finanzieren konnte, lange vorbei. Bereits binnen weniger Tage wäre der Kriegsschatz aufgebraucht gewesen.

War dieser Schatz aufgebraucht, konnte man auf Schätze der Bevölkerung zurückgreifen: Mit dem flotten Spruch „Gold gab ich zur Wehr, Eisen erhielt ich zur Ehr“ setzte der Kaiser auf die Kriegsbegeisterung der Bevölkerung – und konnte mit Hilfe von Schmuck und Zahngold seine Goldbestände erhöhen. Aber mit Schmuck und Zahngold einen Krieg finanzieren? Die Zweifel des Lesers scheinen berechtigt.

...

1 Vgl. Holtfrenrich, Carl-Ludwig: Die deutsche Inflation 1914 – 1923, Berlin 1980, S. 93, S. 2

2 Ders., ebd., S. 93

3 Samuelson, Paul A.: Volkswirtschaftslehre, Köln 1962, S. 738